

Leipziger Tageblatt

Muzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Bezugs-Preis

In der Hauptstadt oder den im Umkreis...

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 1/7 Uhr...

Redaction und Expedition:

Johannstraße 8. Die Expedition ist wöchentlich ununterbrochen...

Filialen:

Cette Klemm's Curium. (Wilfried Gahn), Unterfölschstraße 1, Pankow. Reichertstr. 14, sort. und Holzplatz 7.

Anzeigen-Preis

Die gewöhnliche Zeile 20 Hgr. Reclamen unter dem Rubricationszeichen...

Extra-Beilagen (gratis), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postlieferung...

Annahmestellen für Anzeigen:

Morgen-Ausgabe: Sonntags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: Sonntags 4 Uhr. Für die Morgen- und Abend-Ausgabe...

Nr 509.

Montag den 21. October 1895.

89. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Fonds Börse zu Leipzig.

Die von den Mitgliedern der Fonds Börse vorzunehmende Wahl von 3 Mitgliedern...

Zu den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen.

In Monatsfrist werden die Bürger unserer Stadt wieder zu den Wahlen gerufen werden...

Einigkeit thätig: Männer zu wählen, die, aller Kleinigkeiten Interesse haben...

Die nahe Zukunft schon bringt für Leipzig Fragen von großer Tragweite. Sie erheben ein Collegium von Männern...

Das sind die neuen Gesichtspunkte, die bei den nächsten Wahlen unserer Stadt die bisher beobachteten abzuweichen müssen...

Candidaten-Frage prüfen. Sie wollen als Candidaten nur unabhängige Männer von Charakter, Intelligenz und Thätigkeit vorbringen...

Zur Frage der Riesel-feldanlagen.

Vor einigen Tagen haben wir die wichtigsten Momente aus dem technischen Gutachten des königlichen Regierungsbauamteilers...

In Frankfurt a. M. scheint die Regierung weniger energisch eingegriffen zu haben als in Magdeburg...

studieren lassen und heute arbeitet an der Lampe verfluchtstweil eine Kläranlage...

Wahlleistungen über den Verlauf der Angelegenheit in Magdeburg, ebenso wie der Stand der Frage von Landwehr...

In Magdeburg hat, wie erwähnt, im Jahre 1888 der Magistrat ein Real von 3381 Morgen zu einem Durchschnittspreis von 173 M für die Anlage von Riesel-feldern...

Die mechanische Anlage der Pumpsation kostete 218 000 M, die Anlieferung der Rohrleitung nach den Riesel-feldern als Pumpsation allein 1 1/2 Millionen Mark...

Feuilleton.

Die Salzburger Löwenköpfe.

Von Arthur Schellwieser.

Mit scharfer Spitze war das junge Jahr 1511 eingezogen in die alte Bischofsstadt. Der Kronz majestätischer Berg...

Der Herr der Räte nicht achte und im Dämmerlichte der Rathshalle saßen, das waren die christlichen hochachteten Mitglieder des Bürgerathes der Stadt...

Der Sage nach besuchte Leonhard von Reuchlin als Student seinen Onkel Wolf zu Aum in Leipzig. Der Onkel machte ihm Bekanntschaft über die kirchliche Verwendung des letzten Schultheißen...

Unglück Deputations mit dem Stadtschreiber Christian von Reuter ins erzbischöfliche Palais und erbat einleitend in schuldiger Demuth die Aufhebung jenes Decretes...

Dem Herrlichen Leonhard mag wohl die Faust geknickt haben, die jährlich gesparten steilen Kathederreden am Krage zu führen...

Dieses Verhalten dem Rathsherrn gegenüber ließ sich kein Zweifel über die Genehmigung der Salzburger übrig. Man war bei Hof gut unterrichtet über die Stimmung im Bürgerath...

sch der fürstlichen Hohen entziehen konnte. Für den Plan war so ziemlich Alles genommen...

Am 21. Januar des so kalt begonnenen Jahres 1511 beschloffen die Rathsherrn...

Der Rath seiner Hauptstadt für erzbischöflichen Tafel gezogen wurde. Eine solche Einladung mußten die Rathsherrn...

Für den 22. Januar war große Tafel in der bischöflichen Residenz angelegt und den eingeladenen Stadträthen mit dem Bürgermeister zu wissen gegeben...

Den Rathsherrn war dies Vernehmen im Vergleich zur vorherigen Unterwürfigkeit recht unangenehm vorgekommen...

Der Rathsherrn war dies Vernehmen im Vergleich zur vorherigen Unterwürfigkeit recht unangenehm vorgekommen...

Mehr todt als lebendig wurden die Rathsherrn paarweise mit Striden zusammengewunden...

Leonhard sah das erregte Volk vom Fenster aus, wie die Schlingen nach ihm zielten...

In der Rathsherrn auf die Burg verbracht wurden, um auf Hohenalzburg zunächst verlegt zu werden...

Als die Räte der Stadt wieder in Salzburg Mauer waren, verkündete der Erzbischof die Strafe für den geplanten Verrath...

Salzburger Bürgerthum mußte auf alle ihre Privilegien verzichten und schriftlich das Verprechen geben...

Als die Räte der Stadt wieder in Salzburg Mauer waren, verkündete der Erzbischof die Strafe für den geplanten Verrath...







Bur Leipziger Häuser-Chronik.

Stieglitz's Hof.

Eine der größten, ältesten und localgeschichtlich merkwürdigsten Grundstücke unserer Stadt, der am Markte, dem Thomaskirchen und der Klosterstraße gelegene Häusercomplex, welcher den Namen Stieglitz's Hof führt, ist gegenwärtig in einem großartigen Neubau und Umbau, verbunden mit bedeutender Vergrößerung, begriffen, der ihn zu einer kostbaren Schöpfung moderner Architektur mit ebenso eleganter, als praktischer und zeitentsprechender Einrichtung erheben wird.

Stieglitz's Hof ging aus kleinen Anfängen hervor. Ursprünglich besaß er aus einem am Markte gelegenen, wahrscheinlich für damalige Zeiten auch schon ansehnlichen Hause mit etwas Hofraum, als dessen erster bekannter Besitzer im Jahre 1491 der reiche Kauf- und Handelsherr Lorenz Mordeisen aus Hof im Frankenslande gebürtig erscheint. Im Jahre 1507 stiftete er 2200 Gulden zu sieben Stipendien für arme Studenten, von denen ein der Wagistral zu Hof, zwei der Wagistral zu Leipzig und vier die ersten vier Professoren der hiesigen theologischen Facultät zu vergeben erhielten. Diese Stipendien werden auf zwei Jahre, alljährlich noch jetzt, und zwar jedes nach dreizehntägigem Geldeverfall, mit 27 A. ausgezahlt. Ein zweites Stipendium, von 39, 12 A. letztens, stiftete Lorenz Mordeisen gemeinschaftlich mit seinem Bruder Ulrich im Jahre 1511. Da seitdem, seit länger als zweihundert Jahren, herab, für die es mit vorzüglichem Eifer bestimmt war, sich nicht gemindert haben, erhalten es zunächst geborene Leipziger und in deren Ermangelung hier lebende Sachsen deutscher Nation. Lorenz Mordeisen starb, wie seine gezeichnete Grabplatte in der Thomaskirche besagt, im Jahre 1510, Dienstag nach Martini. Sein Haus am Markte, das zwischen des Geldeverfallers und Thomas Hermann's Häusern mitten inne lag, hatte der Verstorbene seinem Bruder Hans Mordeisen vererbt, der es 1512 seinem Sohne Lorenz Mordeisen überließ. Dieser starb 1529. Sein Sohn Christian Mordeisen verkaufte noch in demselben Jahre das väterliche Haus, und zwar für 2500 Gulden, an seinen Schwager Hieronymus Lotter.

Der nächste Besitzer des Hauses war der Bürgermeister und berühmte Krantzt Hieronymus Lotter, welcher es, nebst dahinter gelegenen drei Nebenhäusern an der Klosterstraße, 1542 für 4000 Gulden ankaufte. Lotter war in den Jahren 1555, 1556, 1558, 1561, 1564, 1567, 1570 und 1573 regierender Bürgermeister, also jedenfalls auch ein tüchtiger Stadtoberhaupt. Seine Verhältnisse hat er jedoch in der Baukunst, die damals, und noch im 17. Jahrhundert, von vielen angehenden Leuten aus Venedig herüber nach Leipzig wurde, erlangt. Was dieser merkwürdige Mann über seine Tätigkeit mit eigener Hand niedergeschrieben hat und 1573 bei einer Reparatur im Knoepfe des Rothbauburmes einlegen ließ, verdient wohl in Erinnerung gebracht zu werden. Die Schrift lautet:

Oben im Erzgebirge wendete. Hier baute er den noch jetzt seinen Namen führenden Potzthof und beschäftigte sich die noch wenigen Jahre seines Lebens mit Bergbauunternehmungen, wohl ohne Glück, denn er fand mittellose, sondern ein ergiebliches Erzgebirge zu entdecken, welches sich, vor etwa 30 Jahren, in Leipzig abspielte. Damals war an der Thomaskirche ein Mathematikus, Magister Hochfeld, angestellt, dessen sich noch wandernde alte Leipziger erinnern wird. Er trug stets einen bis an die Knöchel reichenden graugelben Oberrock und galt für einen Sonderling. Von seiner Frau getrennt, wohnte der alte Herr einsam in einem Hofgartenhäuschen in dem Hause am Markte, worin sich die Engelapothek befindet. Hier wurde der Magister hienieden während der Wochen von Hausfrauen geführt, wogegen er sich in seinem Berger davor zu wehren suchte, daß er die Elektrifikationsmaschine zur Hand nahm und die Trableitung mit dem Tüchgriff in Verbindung brachte. Nicht lange währte es, so vernahm der Magister schwerfällige Schritte, die sich seiner Thür näherten und gleich nachher einen Kuffner und das Gezeiter eines die Treppe hinabgehenden Menschen. Als der Magister nachsah, lag auf den Treppenschritten, mit seinem Kopf auf dem Rücken, ein — erzgebirgischer Kuffbottenmann, der beim Verühren der Thürhaken den elektrischen Schlag erhalten und voller Schrecken die Hand nach der Treppe ergreifen hatte. Magister Hochfeld nahm sich des armen Teufels an, schenkte ihm etwas Schmerzmittel und ließ ihn im Gasthause „Stadt Frankfurt“, wo der Magister lebte, tüchtig schlafen. Dabei sollte sich heraus, daß der Kuffbottenmann Hieronymus Lotter hiesig und aus Orger war. Diese Mitteilung hat Schreiber dieses aus des Magisters eigenen Munde. Der alte Kuffbottenmann hat wohl nie erfahren, daß das selbige Potzthofhaus neben dem Hause, wo er elektrifiziert wurde, die Wege seines Geschicks war, und das aberwürdige Rothbauburmes gegenüber ein Werk seines berühmten Urvater, in welchem dieser acht Jahre lang als regierender Bürgermeister thronte.

Hieronymus Lotter hatte sein Haus am Markte nebst zwei Nebenhäusern, (Hinterhäusern) 1576 an den Rathsherrn Peter Buchner, und zwar für 7000 Gulden, verkauft. Seine Witwe Anna war eine Tochter des Bürgermeisters Georghard Barchard, † 1588, eine militärische Frau, die für Armenunterstützung auch bedeutende Legate gestiftet hat. Ihr Ansehen scheint sie jedoch etwas vernachlässigt zu haben, denn im Jahre 1614 wurde ihr von Rathsherrn ausgegeben, bei 1000 Thalern Strafe, außer Auflage, ihre ansehnlichen Häuser, für sie ganz einzeln lassen, entweder in guten Stand zu setzen, oder solche, bis auf ein, zu verkaufen. Die 61-jährige Frau starb 1615. Noch in demselben Jahre wurde mit dem Grundstück ihr Testamenterbe Johann Rothbaubapt belehnt. Er war Handelsherr und Rathsmann. Wahrscheinlich in Betracht des schlechten Zustandes der Häuser begann Rothbaubapt schon im nächsten Jahre einen Neubau, den er in der Markthof durch ein dazu erkauftes Haus vergrößerte.

Dieses Haus hatte im Jahre 1503, wo es zuerst genannt wird, Hermann Grau erworben, von dem es nicht gefolgt. Nach ihm besaß das Haus Thomas Grau, der es 1551 dem Sohne seiner Schwester, Christoph Braun, als Vermächtniß hinterließ. Dessen Witwe, Eva, übernahm das Haus 1568, wo ihr Ehemann gestorben war, von ihren eigenen Kindern und Stiefkindern laut Erbvergleich. Nach ihrem 1611 erfolgten Tode erwarb das mittlere Grundstück ein Sohn, der Kaufherr Balbalar Braun, von dem Weiteren für 18 000 Gulden. Das Grundstück muß nicht unbedeutend gewesen sein, denn als der Rathsherr Johann Rothbaubapt es 1616 von Balbalar Braun an sich brachte, zahlte er 33 000 Gulden dafür. Nachdem der, beide Grundstücke vereinigende Neubau vollendet war, ließ Rothbaubapt in dankbarer Erinnerung an die vermählte Bürgermeisterei an demselben die Inschrift anbringen: „Wort erhalte Rothbaubapt's Haus in Gut, von der Frau Bürgermeisterei Gurt.“

Rothbaubapt starb im 61. Lebensjahre und ließ man vor dem Altar in der Kirche zu Heimen, wo er das Rittergut besaß, noch heute seinen Grabstein finden. Seine Tochter, Gertraud, hatte den Appellationenrat Dr. Christian Reuz geheiratet, als dessen Witwe sie 1656 in Leipzig von Rothbaubapt's Hofe gelangte. Sie starb 1695 und hinterließ dieses Grundstück, nach früherer Bestimmung, ihrer Tochter Christiane, die an den Oberbergrichter-Procurator Dr. Meidior Stieglitz verheiratet war, für 20 000 Thaler. Nach deren Tode erbte im Jahre 1717 das Grundstück ihr Sohn, Dr. Christian Ludwig Stieglitz, der 1755 als Geheimer Kriegsrath und Bürgermeister mit Tode abging. Er vergrößerte Rothbaubapt's Hof durch Ankauf eines angrenzenden Hauses im Jahre 1732.

Dieses neu erkaufte Haus wird zuerst im Jahre 1518 erwähnt, wo es der Kaufmannshändler Wegand Dachs von Jobst Wetzig für 900 Gulden kaufte. Die Witwe Dachsens, Magdalena geborene Arnold, nahm 1534 das Haus für 1100 Gulden an, und behielt es bis zu ihrem Tode, der 1559 erfolgte. Ihre Erben verkauften es an Hans Eibe, der es 1561 Barthel Scherl überließ. Seine Tochter Magdalena, Hieronymus Kückens's Gemahlin, übernahm das östliche Haus im Jahre 1608 von ihren Geschwistern für 3500 Gulden. Im Jahre 1616 verglich sie sich mit ihrem Nachbar Rothbaubapt wegen der Brandmauer und Scheidemauer. Ihre Tochter Magdalena Kückens hatte den Tuchhändler Adam Meier geheiratet, und übernahm 1656 beim Tode der Mutter von ihren Weiteren das Haus für 2000 Thaler. Im Jahre 1661 starb Magdalena Meier und ihr Sohn, Adam Meier, zahlte im Erbe seinen Geschwistern auf das Haus 2625 Thaler heraus, überließ es jedoch schon 1669 für 3000 Thaler dem Handelsmann Andreas Köhlig. Dessen Sohn, der Rechtsadvocat Johann Georg Köhlig, verkaufte das 1727 ihm zugehörige väterliche Haus im Jahre 1732, wie schon gesagt, an Dr. Christian Ludwig Stieglitz, der es in sein Grundstück einbaute. Von dieser Zeit an wurde dasselbe nicht mehr Rothbaubapt's Hof, sondern „Stieglitz's Hof“ genannt.

Christian Ludwig Stieglitz, Stadtrichter, erbte das Grund-

stück von seinem Vater, dem Geheimen Kriegsrath und Bürgermeister, im Jahre 1738. Er starb 1774, und seine Witwe Christiane Frederike behielt Stieglitz's Hof die 1799, wo sie mit Tode abging. Ihre Erben verkauften denselben im Jahre 1800 für 103 000 Thaler an den Rechtsadvocaten Stephan Carl Richter, einer alten, berühmten Leipziger Kaufmannsfamilie angehörig. Dieser wurde Geheimen Finanzrath und lebte in Dresden. Nach der sächsischen Landesheilung im Jahre 1814 ging Richter in preussische Dienste und wurde in Werberg Regierungsdirector, behielt jedoch sein Leipziger Grundstück, das erst 1819 von seiner Familie an einen Herrn Wroch gelangte, der es bis 1847 behielt. Sein Nachfolger Joseph Schamer, von ihm etwa 1853 der Kaufmann Friedrich August Schumann Stieglitz's Hof, von welchem dieser 1862 an den Kaufmann Ami Wilhelm Feliz und Genossen überging, deren Erben das Grundstück noch besitzen.

Im Jahre 1695 schrieb ein Leipziger Chronist: „Des schönen Durchganges, schöner Gewölber und anderer Vortrefflichkeiten halber sehr bekannt ist der Rothbaubapt's Hof am Markte, aus welchem man in die Kloster-Gasse geht, Altanarien viele Gewölber unterschiedlicher Artländer, ein schöner lichter und mit schönen Stuckmalen illuminiertes Saal, darrauf unterweilen Comedien agiert und allerhand Seltsamkeiten gebracht werden. Dieses Gebäude hat Herr Johann Rothbaubapt des Rathes 1616 erbauen und Herr Melchior Stieglitz in den heutigen Zustand gebracht. — Es wird des Grundstücks schon zu Hieronymus Lotter's Zeit, bei einer Schenkung genannt, indem dieser am 14. September 1570 einem Stieglitz, dem ersten, der in Leipzig verlornt, schenkte, von seinem Hause aus auf einem Seite nach dem Rothbaubapt's Hofe zu gehen, wobei der Hof viel Gutsamerkeit trieb.“ Im das Jahr 1650 verlegte die Kaufleute ihre Handelsbörse in Rothbaubapt's Hof, welche nicht nur hier bequem lag, sondern auch dem Besitzer seine Gewölbe einträglich machte. Als Johann Rothbaubapt für die Befestigung des Hofes verlangte, aber zugleich versprach, auch nach dem im Zugehörigen befindlichen Saal denzuzufügen, nahm man dieses Anerbieten nicht an, und es wurde dafür auf Verlangen des Handelsmanns Adrian Steyer auf dem Markte — eine hübsche Duce errichtet, die 1670 zum ersten Male in Gebrauch kam. Am 20. Mai 1666 agierten die Studenten in dem Rothbaubapt's Hofe eine Comedia von Prinz Alexander, und Kaiser Ottens Tochter Adalasia“, wie denn hier überhaupt oft „Opern und Musica“ abgehalten wurden. Aber auch Neffenschaustellungen gab es dazwischen, so 1677 eine „Wasserkränze und Feuerkränze“ und 1702 ein Glas- und Wasserkränze-Cabinet, worin viele europäische Hüte und Hüte Verfertigungen und curiose Wettergläser gezeigt wurden. Dies scheint hier die letzte Schaustellung gewesen zu sein. — Nach der Völlerklärung bei Leipzig nahmen der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen und Karl Johann, Kronprinz von Schweden, in Stieglitz's Hofe Quartier.

Die Vergrößerung der Thomaskirche ist diese eine Frucht der Thätigkeit, die die Familien Paul Dörner und Ami Feliz, erworben neben dem „Dienstadtbaue“ eine Baustelle vor der Stadt, um auf derselben ein großartiges Geschäftshaus zu errichten, das, nach Abbruch eines Seitengebäudes mit Stieglitz's Hofe vereinigt, dieses in schönster Lage der Stadt befindliche Grundstück nachstehend vergrößert hat, indem es nunmehr drei Eingänge: von Markte, der Klosterstraße und der Thomaskirche, besitzt. Außer Verkauf- und Geschäftlocalen fand im Erzgebirge auch das bisher in „Hermann's Hofe“ befindliche Postamt Nr. 5 Aufnahme. Im letzten Stockwerke befindet sich ein großes photographisches Geschäft mit vorsehenden Nebenräumen. Von der Kellerseite bis zum oben abliegenden Kupferbaue dient dieser vom Baumeister Otto Marx Jammel entworfen und nur in Stein und Eisen ausgeführte Bau allein zu Geschäftszwecken, und hierzu sind mit Einschluß der Keller- und der beiden Dachgeschosse nicht weniger als acht Stockwerke verflochten. Der eigentliche Bauewerk waren vier verschiedene Grundstücke, die dem Bauwerke zugeordnet waren, ebenfalls eine Schöpfung Ottomar Jammels; auf beständigem festem Baugrunde die denkbar größte Aufmerksamkeit zu erziehen, maßgebend. Die Eingangsrampe stützen sich auf einen nach oben sich erweiternden Fichtel, dessen Umfassungswände aus Eisenfachwerk mit weißer Porzellanmalerei ausgeführt sind. Die umfangreiche Dachconstruction ist durch ein Glas-Dachwerk unterbrochen, das sowohl den Dachgeschossen als namentlich auch dem Fichtel und den Treppen aussehendes Tageslicht spendet. Eisene, mit Eisenbolzen belegte bequeme Treppen führen von Erzgebirge bis zum Dache, und nehmen in ihrem Verlaufe einen äußerst tragfähigen Holzstuhl mit elektrisch-hydraulischem Betriebe in sich auf. Natürlich fehlen elektrische Beleuchtung, praktische Centralheizung, ausgiebig angeordnete Wasserleitungen und sonstige sanitäre Anlagen in diesem durchweg großartig angelegten Geschäftshause nicht. Entsprechend seinen praktischen Innern, ist dieser Palast auch im Außenbau sehr angeordnet. Politischer Grund aus Schweden im Erzgebirge, und von da ab bis zum Dach bildet Sandstein bester Güte das Material der Ertragsfläche. Erzgebirge und Erzgebirge, von mächtigen Felsblöcken unterbrochen, bilden über den durch kräftigen Wind abgeblähten Unterbau. Ein über letzteren in der Gebäudemitte angeordneter, auf kräftigen, weit ausladenden Consolen ruhender Balkon war für die Durchbildung des Außenbaues maßgebend, denn von hier ab tritt die mittelste, reichlich gekuppelte Festschiffel als selbständiges, von Festschiffel eingestuftes Mittel auf. Amrites und drittes Obergeschoss sind durch abhängigen Hauptstuhl als wirklicher Aufbau behandelt, während das vierte Obergeschoss als Oberbau auftritt. Auch in der Festschiffelordnung macht sich das bemerkbar. Denn während die Festschiffel des Außenbaues sich als zweite, einfache in der Festschiffel darstellen, sind diejenigen des Oberbaues durchweg als gekuppelte gedacht. Sowohl Mittel als auch die Kuppeln werden durch massive gehalten, in Sandstein ausgeführt. Das Festschiffel bedeckt. Natürlich vermischt hierbei ganz besonders das in freier Umgebung über dem Mittel angeordnete dreifach

gekuppelte Festschiffel sowohl in Bezug auf Größe als auch auf Reichhaltigkeit seiner Ausstattung. Was den Gesamteindruck dieser im besten Paradies aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts gehaltenen Festschiffel anbelangt, so zeichnet sich dieselbe ebenso durch ruhige und vornehme Verhältnisse, wie auch durch geschickte Behandlung von Ornament und bildnerischen Schmuck aus, wobei auch der äußere Thurm in der Festschiffel, welcher von der Ostrimaischen Straße her in schöner, wirkungsvoller Silhouette sich zeigt, hervorzuheben ist. Im nächsten Jahre wird auch die Westseite von Stieglitz's Hof abgebrochen, um durch einen ähnlichen monumentalen Geschäftshaus ersetzt zu werden.

Eine Planderei über einige Dörfer in Leipzigs Umgebung von vor hundert Jahren.

In alten Briefen zu blättern, ist ein ganz besonderes Vergnügen, zumal wenn dieselben jahrzehntelang belaubt und unbeschadet verbergen lagen. So war es dem Schreiber dieser Zeilen auch eine besondere Freude, als er im vorigen Jahre, nach ganz anderem Besuche, zwei Briefe entdeckte, vollendet mit alten Briefen, zum Theil aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts. Der Empfänger derselben, dessen Name nicht zur Sache thut, war mehrere Jahre hinstar Lehrer, dann Pfarrer, zuletzt Superintendent in der Leipziger Gegend gewesen. Wackerer alte Freund in unserer Nähe blieb mit ihm in Briefwechsel, seit ihm ein hebes Kirchenamt fern von hier übertragen worden war.

In diesen Briefen gehörte auch der Pfarrer von Weiditz, Friedrich Gottlob Stebbani, der Großvater unseres Leipziger Bürgermeisters Stephan. Wackerer Brief, immer noch köstlichen Humors, liegt aus von seiner Hand vor. Wir wollen daraus einen aus dem Jahre 1789.

Der Posttag (12. Juni) mit seiner anstrengenden Arbeit ging zu Ende. Die Freude über einen lange erwarteten Brief des Freundes, der endlich eingetroffen, ließ den Faxen Stebbani nicht ruhen. Noch am selbigen Abend griff er zur Feder. Der sehr eng beschriebene Hefenbogen umfassende Brief wurde allerdings erst am dritten Tage beendet. Wie selten werden heutzutage wertvolle Briefe geschrieben, eine heute ebenso selten geordnete Gemüthsrichtung, allerdings spottend des Ursprungs ihres Namens (brevy gleich fast!).

Kurzweiligkeit berichtet Stebbani „von seinem Rest“ aus der Nachbarschaft. „Ich liebe nun so nach dem alten Schiedman und habe nicht weiter zu thun als zu predigen, denn andere Anstaltungen werden mit jedem Jahre seltener.“ „Meine Wauern lieben mich, ob sie mir gleich kein Gutes erzeigen. Sie loben meine Predigten, ob sie sie gleich nicht fleißiger besuchen noch darnach handeln. Wir sind gute Leute zusammen. Ich habe mein Brod und keinen Gläubiger, der mich mahnen kann. In das Haus regnet nur selten, wenn der Regen anhaltend und heftig ist. Schloßen ist ich im vorigen Herbst nur einmal geworden, und der Verlust betrug nicht mehr als 15 bis 20 Thaler. In diesem Frühjahr habe ich auch einen Verlust gehabt, als daß . . . dem Droschen in der Scheune mir 1/2 Duzend Hühner gekostet und zu Hause mit Klößen verbrätet. Die Liebe, die ich Tage nach Dörfern erhaltende Absichten gehabt haben mochten, wurden verfehrt, freigen nicht als einige Süße Gans und eine Porcellane Zuckerdose und mußten eine lange mitgebrachte Letter im Garten im Stiche lassen, und diese mir bedrohliche Gefahr hat das Gute nach sich gezogen, daß mein Hof ringsum eingezwungen, die Wauer erhöht werden und das kleine und große Heuboden von den Eingefahrenen in den Stand gesetzt worden ist, daß ich beide des Abends mit einem Zwölfe verdrücken kann.“ Dann wird der Garten, die Sammelzeit des schiedt zahlenden Pflanzers geschildert, von Befunden erzählt, von erbeuteten besseren Stellen geredet, über den Schulmeister geklagt: „So lange wir keine Schul-Seminaria haben, aus denen wir bessere Schulmeister bekommen, wird wohl im Allgemeinen nicht gewonnen werden können“, schließlich über die Kirchenrenovation berichtet: „In unserer Kirche sieht es so freudlich aus, daß ich meine bezügliche Freude daran habe. Seit 14 Tagen arbeiten vier Mauerer darin. Sie sind gewöhnt, 4 Hefen beyuntergebrochen, alle Emporkisten, die Decke und die niederen Stühle werden weiß und kläglich angegriffen, in die Sacristei wird gegen Witternacht eine Tüte von außen gebrochen, das andere Fenster gegen Morgen wird vergrößert, der Fußboden wird geteilt, die Kanzel gemauert, der Altar ausgebeißert und neu angestrichen, und ein neuer moderner Taufstein, an welchem zugleich das Beschrift ist, gemacht.“

Von Weiditz führt uns der Briefschreiber nach Zwönitz. „Die Bauern sind noch wie sonst, stolz von Natur, großmüthig aus Gargen, hübsch, wenn man sie allein hat, groß, wenn man sie beisammen hat.“ „In Zwönitz gefällt mir die Lage des Ortes, die Lebhaftigkeit der Postkutsche und das Betragen der Leute so gut, daß ich mir oft schon gewünscht habe, da zu wohnen.“ „Ausführlich wird dann nach einem kurzen Besuche in Weiditz und Kleinheuberg über das Leben auf dem Schlosse Brandis gerichtet, dessen Herr um ein vorigen Sonntag einen Silberbraten von einem seiner lieben Räber im Hause geschickt hatte. Dann werden alle Kleinigkeiten aus den Dörfern, insbesondere des Pfarrers der Nachbarschaft mitgeteilt, das kollegiale Leben, aus das wissenschaftliche Arbeiten geschildert und die Verlobung des Altklerikers hainer Knudens mit einer Wittendörfer Besessenen, welcher der Tochter nach dem Tode ihres Verlobten, „weil die Tochter noch jung ist und die Hochzeit erst noch Johannes 1790 sein soll.“

Die geistige Welt ist damit beendet: „Nun komme ich wieder nach Hause gleich einem Ephoraten, doch nicht so enttäuscht als ein solcher. Und was hat es Ihnen nun gebraten, mir in einem langen Zeitraum von einem ganzen

Advertisement for 'Gardinen- und Portièren-Fabrik' (Curtain and Portiere Factory) established in 1869. The ad features the name 'ADREWS NACHFOLGER' and 'Teppiche' (Carpets). It lists various products including 'Sopha-, Bett-, Tisch- und Divandeecken etc.' and 'Schlaf- und Reisedecken'. The factory is located in Leipzig, at the corner of Königsplatz. The ad also includes the slogan 'Auswahl und Preise ohne Gleichen!' (Selection and prices without equal) and 'Dicht an Pferdebahn - Wartehalle' (Close to the horse railway station).





